



Allgemeine
Handlungszeitschrift
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis : 2 fl. 30 kr. E. W. Mit Postverendung : 3 fl. 30 kr. E. W.)

Achter

Pesth, Mittwoch, den 13. Mai.

Jahrgang.

Auszug aus dem Schreiben eines deutschen Auswanderers.

Baltimore, August 1854.

Die Gießerei ist in Amerika stark in Betrieb, ja viermal so stark, wie in Deutschland. Hier in Baltimore, einer Stadt von 100,000 Einwohnern, befinden sich gegen 14 Gießereien, worunter einige sehr bedeutend sind. In 3 Werkstätten war ich, wo 5, auch 7 Drehbänke im Gange waren, und durch Dampf getrieben wurden. Es gibt hier in Baltimore viele Drehbänke, auf welchen Stüke zu Dampfmaschinen von 4, 6, 8, 10 bis 12 Ztr. abgedreht und durch Dampf getrieben wurden. Auch in vielen Schmieden und Eisengießereien, von welchen es hier eine fürchtbare Menge gibt, hat man Zylindergebläse durch Dampf. Es sind hier gegen 5 Fabriken, wo nichts als Dampfmaschinen gebaut werden; in zweien derselben hätte ich in Arbeit kommen können, wenn ich der englischen Sprache kundig gewesen wäre. So wie es mit den Schmieden war, so war es für alle andern Geschäfte, auch für mich. In Gießereien, wo früher dreißig Mann beschäftigt waren, waren jetzt 5 bis 7. Fast in den meisten Gießereien wird auch zugleich Eisengießerei betrieben. Alles geht hier in's Große. — Der Brief würde zu weitläufig werden, Ihnen von den hiesigen Maschinen etwas zu erzählen, Sie behalten es also zu Gute

bis nächstens. Kurz sage ich nur, daß Deutschland in Hinsicht der Maschinenarbeit Amerika sehr nachsteht. Ich finde es sehr bemerkenswerth, Ihnen die hiesigen Dampfmaschinen kurz zu beschreiben. Nachdem ich 5 Tage in Baltimore gewesen, sah ich den ersten. Die Dampfmaschine steht auf einem vierrädrigen Wagen; dieser Wagen wird durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt; hinter demselben wird ein anderer Wagen gehängt, auf welchem sich Brennmaterial und Wasser befindet. Wieder werden an diesem Wagen 6, 7 bis 8 Chaisen, deren jede ungeheuer lang und 2 Stoß hoch ist, gehangen, worin sich die Passagiere, gewöhnlich 200 bis 300 an der Zahl, befinden. Beim Transport schwerer Sachen werden anstatt der Kutschen Frachtwagen angehängt. Diese Wagen gehen hier sehr häufig, ja dreimal des Tags geht einer ab; sie fahren so schnell, daß kein Vogel gegenan fliegen kann, und gehen nicht anders, als wie in Eisenbahnen. Die Bahnen sind nicht so, wie man in Deutschland glaubt, nämlich eine halbrunde Rinne, worin sich Schmutz und Steine aufhalten würden, sondern folgender Beschaffenheit. Nachdem die Straßen ziemlich eben gemacht sind, werden Spurbreite der Räder Stüke Holz auf der Straße befestigt, welche ungefähr 5 Zoll breit und 5 Zoll hoch sind. Auf dieses Holz werden eiserne Faschinen genagelt, ungefähr so stark wie ein Wagenreif, und hierauf

gehen die Räder. Die Räder sind nur niedrig von Er-
 fenguß, und haben einen ziemlich vorstehenden Rand,
 welche einwendig in die Bahn geht, damit sie nicht aus-
 weichen können. Der Wagen geht ganz keif, kann sich
 jedoch in einen Bogen drehen, weil die Räder in der
 Bahn Spielraum haben. Soll sich der Wagen in einen
 Winkel drehen, so wird dieses auf eine besondere Art
 gemacht, und geht nur auf den dazu gemachten Stellen.
 Jede Eisenbahn ist doppelt, d. h. sie hat 2 Leitungen
 (Spuren). Jeder Wagen fährt also rechts, und keiner
 kann einem andern begegnen. Dampfwagen können auch
 fahren ohne Eisenbahn. — Die Schiffahrt besteht größ-
 tentheils in Dampfschiffen. Wenn man in ein Passagiers-
 Dampfschiff kommt, so glaubt man sich in ein Elysium
 versetzt zu sehen, denn die Pracht derselben ist nicht zu
 beschreiben.

Als wir 10 Tage in Baltimore zugebracht, keine
 Ausflüchten für Arbeit hatten, und unser Geld auch
 alle geworden war, so fanden wir uns genöthigt, das
 zu ergreifen, was uns vorher nicht geträumt hatte. Wir
 bequamen uns nämlich zur Tagelöhner-Arbeit, und gin-
 gen 7 Stunden von Baltimore nach einer Melrrouth
 (auf deutsch Eisenbahn), um hier zu arbeiten. Wir
 hätten uns zu dieser Arbeit noch nicht hingegeben, wenn
 es so wäre, wie in Deutschland; allein hier ist keine
 Arbeit verächtlich, es mag sein, was es wolle, wenn
 man sich nur ordentlich beträgt. Hier arbeitet sowohl
 der Millionär, als auch der Tagelöhner. Die Professio-
 nisten haben, hier den ersten Rang, selbst der Präsi-
 dent ist Professionist. Jeder Kaufmann ist Fabrikant sei-
 ner Waare. Kein deutscher Kaufmann und Schreiber
 kann hier etwas machen, weswegen solche nur fortblei-
 ben mögen, es sei denn, daß sie Geld hätten, sich anzuk-
 kaufen. Nun wieder zu unserer Melrrouth. Wir erhiel-
 ten hier Arbeit, und am nächsten Tage begann dieselbe.
 Ich bemerkte, daß wir hier Leute trafen, denen es in
 Deutschland ganz gut ergangen, und hier sich bei dieser
 Arbeit schon ziemlich ausgepfert hatten. Unter andern
 waren hier Kaufleute, Schreiber, Schullehrer, ein ka-
 tholischer Geistlicher aus Hilbelsheim mit seiner Braut
 und zwei Doktoren. Letztere können hier auch nicht viel
 machen, weil man in den Apotheken für alle Krankhei-
 ten fertige Medikamente bekommen kann, denn die Apo-
 theker sind zugleich Doktoren, und ohnehin gibt es hier
 schon genug Doktoren und Wundärzte. Unter 100 wür-
 den kaum 5 ihr Glück hier machen.

(Beschluß folgt.)

U e b e r d e n K a k a o .

Der Kakao oder vielmehr die daraus bereitete
 Chokolade verdient als Nahrungsmittel mehr in Gang
 zu kommen, indem er eine eben so gute als gesunde
 Speise ist, sofern kein Gewürze zugesetzt, und der Ka-
 kao gar nicht oder höchst schwach geröstet wird. Bei ver-
 mehrter Frage würden die Kolonien ihn ungleich billi-
 ger, wohl zur Hälfte oder den vierten Theil des jetzi-
 gen Preises (wie wir bei Kaffee und Zucker sehen) lies-
 fern können, weil sein Anbau wenig Kosten verursacht.
 In diesem Falle würde er sehr in Gebrauch kommen kön-
 nen, denn nach den jetzigen Preisen in den Oestädten
 hätte, da der Kakao über die Hälfte Butter oder Del
 enthält, dieses Del im Werthe als Schmelzbutter be-
 rechnet, bei der wohlfeilsten Kakaoart so viel Werth,
 als der Preis des Kakao betrüge, und man hätte die
 andern Nahrungstheile umsonst.

Vielleicht gibt dies einst zur Einfuhr und Berei-
 tung von Kakaobutter Anlaß, die die Butter aus Milch
 erzeuhen könnte. Die Kolonien haben wenig ähnliche
 Früchte, die gleichviel Del enthielten, und so leicht zu
 erbauen sind.

Soll der Gebrauch des Kakaos aufkommen, so ist
 es nöthig, daß derselbe nicht als Getränk, sondern als
 Nahrungsmittel genossen wird. Zum Getränke des Mor-
 gens ist er zu nährend und die meisten Personen bedür-
 fen wegen des vielen Genusses geistiger Getränke, und
 damit der Magen etwas ausruhen kann, ein belebendes,
 reizendes Getränk, wie Kaffee, Thee, der die Abge-
 spantheit vermindert. Der Chokoladeverbrauch kann
 nur dann bedeutender werden, wenn man dieselbe zur
 Suppe u. benutzt, und hiezu empfiehlt sie die große
 Nahrungstheile und der Wohlgeschmak.

Bis auf die neueste Zeit wurden jährlich nur et-
 wa 144,000 Ztr. Kakao nach Europa gebracht, so daß
 also auf 180 Millionen Einwohner nur 14,400,000 Pfd.,
 auf die Person jährlich etwa nur $\frac{1}{12}$ Pfd. kommen, ein
 Beweis, daß nur sehr wenige Chokolade genießen. Würde
 wöchentlich jede Person nur $\frac{1}{4}$ Pfd. Chokolade gebrau-
 chen, so kämen auf 1 Million Einwohner schon 13 Mil-
 lionen Pfund jährlich, so viel fast, als jetzt ganz Eu-
 ropa braucht, und dies wäre gewiß nicht zu viel.

Nach Lampadius enthalten 100 Th. Kakaobohnen
 53'1 Fett, 16'7 eiweißartigen braunen Stoff, 10'91
 Stärkmehl, 7'75 Schleim, 2'01 Kakaoroth, 0'90 Fa-
 ser, 5'20 Wasser, 1'99 erdige und salzige Theile. Das
 Kakaoroth färbt mit essigsaurer Thonerde gebeizte Zeuge

rosenroth. Man kann es mit Weingeist ausziehen und das aufgelöste Fett durch Erkalten und Zusatz von Wasser abscheiden. Es ist auch statt Karmin als Malerfarbe zu gebrauchen. (Sodern der Kakao durch Ausziehen oder Weingeist nichts an nahrhaften Theilen verliert, wäre diese Farbe gewiß mit Vortheil anzuwenden.)

Man kann nach obiger Angabe annehmen, daß 100 Pfund Kakao (ohne Schalen) wenigstens so viel Werth haben, als 53 Pfd. reine Schmelzbutter, außerdem möchten 16 $\frac{2}{7}$ Theile eiweißartiger Stoff ebenso viel getrocknetes Fleisch (oder 64 Pfd. frisches) vorstellen können. Rechnet man aber denselben mit dem Schleim und dem Stärkmehl zur dem Weizenmehl an Nahrhaftigkeit gleich, so ist er außerdem noch so viel als 35 Pfd. Weizenmehl werth, wobei jedoch natürlich nicht der Wohlgeschmack in Rechnung gebracht ist.

In den Seestädten ist das Verhältniß seines Preises noch vortheilhafter. In Amsterdam kosteten 100 Kilogramme Butter von der geringsten Art 77 fl. 100 Kil. Kakao 32 bis (Karakas) 100 fl., daher bei der geringen Sorte mit diesem Preis im Grunde fast nur der Werth des Fettgehaltes bezahlt ist.

Von selbst entzündbare Zigarren.

Das Franklin-Journal enthält in seinem letzten Dezemberhefte die Beschreibung höchst sonderbarer Zigarren, auf die sich John Mark von New-York ein Patent erteilen ließ und die er unter dem Namen: selbst entzündbare Zigarren (self igniting cigars) bekannt machte. An den Enden dieser Zigarren ist nämlich ein papiernes Büschchen angebracht, in welchem sich eines jener chemischen Gemische befindet, die sich durch Reiben oder Schlagen leicht entzünden. Mit diesem Büschchen steht aber auch noch ein Stückchen Zunder oder Schwamm in Verbindung, der das Anbrennen der Zigarren vermittelt. Das Mechanics' Magazine, welches in seiner No. 598 gleichfalls von diesem Patente spricht, glaubt, daß diese Zigarren zu feuergefährlich sind, und daß zu viele Zigarrenlisten in Brand ausgehen dürften, als daß dieses Zigarrensystem in Gang gebracht werden könnte. Uebrigens möchte der Patenträger schon durch die Neugierde, die er unter dem tabakdampfenden Publikum erregen wird, für die geringen Kosten, die ein Patent in Amerika veranlaßt, entschädigt werden.

Reitpfeifen und Angellschnüre aus Kautschuk.

Ein Korrespondent des Mechanics' Magazine zeigt an, daß er sich ganz aus Kautschukstreifen eine Reitpfeife verfertigt habe, die ihm vortrefliche Dienste leistet, und die er mit allem Rechte allen andern zur Nachahmung empfehlen zu können glaubt. Derselbe Berehrer des Kautschuks machte sich auch Angellschnüre aus Kautschuk, die er sehr gut fand, und welche weit dauerhafter sein sollen, als die gewöhnlichen. Eben so empfiehlt er Kautschuk anstatt der Blasen zum Zubinden verschiedener Dinge, die man lange Zeit aufbewahren will.

Miszellen.

Die große Kattunfabrik zu Breitenworbis bei Erfurt beschäftigt gegenwärtig über 500 Stühle und zahlt monathlich 2000 bis 2200 Rthlr. Arbeitslohn aus. Vom Sept. v. J. bis zum Februar d. J. sind 10,295 Stücke rohe Kattune versandt worden. Die Tuchfabriken zu Burg bei Magdeburg lieferten im März d. J. 2130 Stücke Tuch.

Bekanntlich ist in Oestrien ein Versuch mit der Anpflanzung des Zukerrohrs gemacht worden. Im Winter des J. 1833 konnten die Pflanzler des Zukerrohrs im Taliskinsischen Chanat von 300 Pud des geernteten Rohrs nur 80 Pud erhalten, weil der Rest von dem frühen Frost beschädigt und dadurch zum Anpflanzen, wie zum Auspressen, untauglich geworden war. Die wohl-erhaltenen 80 Pud wurden auf 5 Pflanzungen verpflanzt. Ihr Wuchs übertraf um ein Beträchtliches den Wuchs vom J. 1833, und man schreibt dies der öfteren Bewässerung zu, was vorher nicht geschehen war. Die ganze Rohrernte war am 1. Dez. gemacht, und nach Versicherung der Pflanzler beträgt sie 2000 Pud. Der ganze Vorrath ist zum Verpflanzen für den künftigen Frühling aufgehoben, außer einem geringen Theil, der zur Kumbereitung bestimmt ist.

Die Eisenbahn zwischen St. Etienne und Lyon hat im Jahr 1834 737,381 Fr. ertragen. Die Gesellschaft hat 1258 Wagen zum Transport der Waaren und Kohlen, 10 Dampfzugwagen, die sie selbst fertigen ließ, 2 die noch im Bau begriffen sind, und 2 englische als Reserve.

Der Handel mit Wein, welcher sonst zwischen Schlesien und Ungarn so bedeutend war, sinkt sichtbar; im verfloßenen Jahre sind gegen 2000 Zentner Ungar-

weine weniger nach Schlessen eingeführt worden, als früher. Freilich mag die vermehrte Zufuhr aus den Zollvereinsstaaten dem Verbrauche des überdies im Preise gestiegenen Ungarweins sehr in den Weg treten.

Im zweiten Halbjahr 1834 wurden aus den Ural'schen Bergwerken 142 Pud 23 Pfd. 25½ Sol. Gold und 47 Pud 14 Pfd. 61 Sol. Platina ausgebeutet, davon auf den Kronswerken 66 Pud 24 Pfd. 68 Sol. Gold und nur 13 Sol. Platina.

Korrespondenz-Nachrichten.

London, 29. April. Konsol. 3 Proz. 92½.

Paris, 30. April. Konsol. 5 Proz. 108, —; 3 Proz. 82.

Wien, 9. Mai. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 102⅞; 4 Proz. 98⅞; Rothschild'sche 100 Guldenloose —; Partiale 141½; Anlehen von 1834 —; Bankaktien —.

Intelligenzen.

Nachricht.

Die unterzeichnete Agentchaft gibt sich die Ehre hiemit bekannt zu machen, daß mit Versicherungen gegen Hagelschlag auch in diesem Jahre, sowohl hier als bei den betreffenden Provinzial-Agentchaften fortgeföhren wird.

Der im vergangenen Jahre 1834 zur Ausbezahlung entfallende Quotient bestand, wegen der vielen und bedeutenden Hagelschäden, in 46 Proz. von dem ermittelten Schaden, worüber die Nachweisung bei unterfertigter Agentchaft einzusehen ist. —

Ungeachtet dieser nur partiellen Entschädigung verspricht man sich von Seite des Vereins in diesem Jahre, als dem Stel der außer italienischen Operationen desselben, ein ercht lebhaftes Theilnahme an diesem so gemeinsnützigen Institute, welches ohne alles Privat-Interesse keinen andern Zweck hat, als den durch Hagelschlag verursachten Schaden jedem Betheiligten nach Möglichkeit zu vermindern, da auf volle Entschädigungen von einem Verein, in welchem jeder Versicherte zugleich Versicherer ist, und wobei statutenmäßig keine Nachzahlungen stattfinden, keine Ansprüche gemacht werden können,

wenn sich die Schäden höher belaufen, als die Summe der eingegangenen Prämienfelder ausmacht.

Pesth, im April 1835.

Die Hauptagentchaft für Ungarn des Mailänder wechselseitigen Versicherungs-Vereins gegen Hagelschlag.
C. J. Malvieux.

Anzeige.

Ein in der Landwirthschaft unterrichteter und erfahrener Franzose, der auch deutsch spricht, wünschte als Wirthschafts-Beamter bei einer Herrschaft angestellt zu werden. Man mag sich diesfalls ans Komptoir des Herrn Miller, Kunsthändler in Pesth, wenden, in der großen Brülengasse.

Kundmachung.

Auf Anordnung einer königl. ungar. Hofkammer wird bekannt gemacht, daß die in der bischöflichen Herrschaft Diakovar, zur Verlassenschaft des verstorbenen Bischofs, Paul Mathias v. Szutsits, gehörigen, beiläufig 14,800 Dedenburger Mezen Knoppem, am 3. Juni 1835, im kön. ung. Hofkammer-Gebäude in Ofen, um 9 Uhr Vormittag, im Wege der Versteigerung, dem Meistbietenden gegen billige Bedingnisse veräußert werden.

Kauflustige werden daher eingeladen, sich an dem bemeldten Orte und Tage einzufinden zu wollen. — Die Bedingnisse sowohl als auch die Gattung der Knoppem, können bei der Buchhaltung der hochlöbl. königl. ung. Hofkammer eingesehen werden.

Ofen, den 22. April 1835.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 12. Mai.) Preise in W. W.

	bester	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	9. —	8. 30	— . —
Halbfrucht	— . —	— . —	— . —
Roggen	7. 45	7. 30	— . —
Gerste	7. 30	7. —	— . —
Hafers	5. —	4. 45	4. 30
Kukuruz	7. 46	7. 30	— . —

Heransgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.